

La barca quattro donne oder Wos isn heit furt?

Für alle, die nördlich der Donau zuhause sind: Was ist heute wieder abhanden gekommen?
Kalabrien im Mai 2007

Donnerstag, 10. Mai 2007

Ein reiner Mädeltörn sollte es diesmal werden. Zwei unserer Mitseglerinnen mussten aus beruflichen Gründen ganz kurz vorher absagen und so machten wir uns nur zu viert auf den Weg nach **Salerno**. Im Nachtzug nach Neapel ließ ich mir mein Geld klauen, weil ich nicht, wie Evi drauf geschlafen hatte (wir glauben ja, es war der Schaffner) und so kamen wir um 350,- € leichter im schönen Süden Italiens an. Na ja, dafür zahlten wir im Nahverkehrszug nichts mehr. Der Schaffner nahm uns augenzwinkernd so, weil es zum Ticketkaufen zu spät war.

In Salerno landeten wir zuerst im falschen Hafen und mussten mit dem Bus zum richtigen *porto* fahren. Trotz gedrücktem Halteknöpfchen stoppte der Busfahrer nicht und als wir noch mal drückten, hielt er sichtlich genervt mitten auf der Strecke. Wir packten unsere Taschen und stiegen aus. Und was blieb in der Hektik auf dem Sitz liegen? Mein Laptop!

Das bemerkte ich aber erst, als wir dann vor dem richtigen Schiff am Steg standen. Evaristo, der Stützpunktleiter von Breezeyachting bot sich sofort an, mit dem Moped zur Endhaltestelle zu fahren und in der Linie 5 nach dem Computer zu schauen, kam aber nach einer Viertelstunde zurück und zuckte bedauernd die Schultern.

„Dann is er halt furt“, dachte ich mir, aber um das 12-V-Ladekabel war es wirklich schade. Es war Gott sei Dank nur ein älteres Gerät, aber so eine Entsorgung hatte es nicht verdient.



Unsere Oceanis 411 hieß TOSCA und machte einen guten Eindruck, wie sie da mit mächtig dicken und langen Leinen vertäut lag. Bis 1400 sollten wir noch shoppen gehen, bis unser Dampfer fertig geputzt sei. Wir trafen Marianne und Monika beim Pizzaessen. Die beiden waren schon einen Tag früher gestartet und hatten sich noch Sorrent angeschaut. Sie waren so lange mit ihren beiden Alu-Rollern durch die Stadt geflitzt, bis Monika sich einen Platten ins Hinterrad gefahren hatte. Anschließend erstanden wir das

Nötigste im Minimarket um die Ecke. Die Bordkasse wurde hier schon ganz schön geplündert.

Evaristo wies mich ausführlich ein und gestand, dass das Deckslicht und der Motorstundenzähler defekt seien, vergaß aber zu erwähnen, dass die Heckdusche undicht und vor allem, dass der Salontisch nicht aus seiner Versenkung zu holen sei.

Ein Probeschlag vor Salerno zeigte, dass die Mastrutscher unseres Großsegels geschmiert werden sollten, was ich gleich per italienischem Bordtelefon monierte. Das Handy war ein echt guter Service, weil ich damit jederzeit ohne Kosten den Vercharterer anrufen konnte, das kostet mich manchmal ganz schön viel Geld. Monika wollte vorsorglich das Reffen ausprobieren. Gute Idee! Beim Einleinenreffsystem muss nicht mal jemand an den Mast – die Reffleine sorgt für Vor- und Unterliek. Marianne

und Monika warfen die Leinen perfekt, Evi klaubte sich die Muring aus der Hafenbrühe und zack, waren wir zurück im Hafen am alten Platz. Evaristo kam angerannt und sprühte mit mir die Mastrutscher ein, so dass sie dann liefen wie eine Eins. Nur dass wir den Salontisch auf normal hohen Füßen haben wollten, stellte ihn vor eine große Herausforderung. Die letzte Woche sei da ein dicker Mann drauf gelegen, erklärte er. Unter Aufbietung der letzten gemeinsamen Körperkräfte gelang es uns beiden jedoch, den Tisch förmlich aus dem Boden zu reißen. Nur dass die Stummelbeinchen in der Tischplatte verkantetet und wie hineinbetoniert blieben. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als das ganze Gebilde in seine Werkstatt mit zu nehmen und die Alufüße mit Hitze zum Rauskommen zu bewegen.

Nach einer Weile, die wir bei einer köstlichen kalabrischen Vorspeise (zweimal gebackenes Brot unter Tomaten, Basilikum, Balsamico) und großem Salat gut überstanden, kam er grinsend zurück: „*Sono il vincitore!*“. Warum nicht gleich? Der hätte uns glatt mit einem Kindertisch im Salon fahren lassen.

Wos is'n heit furt? Der Laptop, mein Geld und der Rollerreifen.

Freitag, 11. Mai 2007

In der Nacht hörte Evi alle 10 Sekunden die Wasserpumpe laufen, bis sich jemand erbarmte und die Sicherung ausschaltete. Wo geht der Wasserdruck denn hin? Ich hatte abends noch die Heckdusche ausprobiert und das Ventil nicht mehr geschlossen, tippte also morgens auf einen undichten Schlauch in der Backskiste und fand tatsächlich eine bieselnde Brause. Ventil zu und – alle 10 Sekunden ratterte die *pompa* immer noch.

Bordtelefon her, Evaristo zitiert. Sein erster Blick galt der Heckdusche! Ei was, haste das schon gewusst, du Filou? Zum Schluss hingen drei Männer über der Wasserpumpe in der Salonsitzbank und schauten sich ratlos an. Es musste der Druckschalter sein. Wir bekamen eine neue Pumpe, nutzten die Zeit zum Fischkaufen und konnten



um 1100 endlich ablegen.

Die Bucht von Salerno ist der reinste Dreckhaufen. Styropor, alte Schuhe, Holz und derlei Dekorationsmaterial schwamm auf dem Wasser herum, von den Plastiktüten ganz zu schweigen. Malerisch. Der nicht vorhandene Wind wehte aus Süden und da wollten wir ja hin. Mit Stützgroß und 2000 U/min schaukelten wir mit 7 Knoten Richtung Acropoli. Über Land hing dichter

Dunst, so dass Monika fürchtete: „Oh Gott, wir fahren in ein Wetter!“. Es hilft nix, wir können bei einem Oneway-Törn ja nicht in die verkehrte Richtung fahren.

Um 1400 liefen wir in **Acropoli** ein und fanden an einem Steg Platz. Gerade als wir die Muring fest hatten, kam eine Frau und vertrieb uns wieder. Die Plätze seien alle vermietet. Das Ehepaar auf dem Nachbarschiff hatte uns seelenruhig zugeschaut und kein Wort gesagt, geschweige denn geholfen.

Noch eine Möglichkeit zum An- und Ablegen, dachte ich Optimist. An der Mole war hinter zwei Yachten gerade noch genug Platz für uns und nachdem wir Leinen und Fender wieder vorbereitet hatten, legte ich unsere *barca* längs an die Mauer. Wir bildeten schon ein gutes Team und auch der Brauch mit dem Anlegerschluck funktionierte prächtig. Wie heißt denn dieser schöne Hafen? Acropoli! Herzlich willkommen in Acropoli!

Ein Wagen kam die lange Hafenmole entlang. Polizei! Wir sollten mit Buganker arschlings an den Kai gehen. Och nö! Im Hafenhandbuch stand, dass der Schlick schlecht hält und ich hatte überhaupt keine Lust, dreizehn Ankermanöver zu fahren. Ich palaverte mit den polizeilichen Mannsbildern solange, bis die *uomini da polizia* endlich „ok“ sagten.

Für den fehlenden Strom und das fehlende Wasser mussten wir auch keine Euros zahlen, aber dafür Berge von schön verstreutem Müll anschauen.

So ein netter Ort! Wir spazierten zur Kirche hoch auf dem Berg und durch die wenigen Gassen. Als um 1700



die Geschäfte wieder öffneten, fanden wir einen *alimentari*, der megabilligen Wein führte. Wir ergänzten unsere Vorräte und hatten für die Hälfte Geld viel mehr als gestern in dem Tante-Emma-Laden in Salerno.

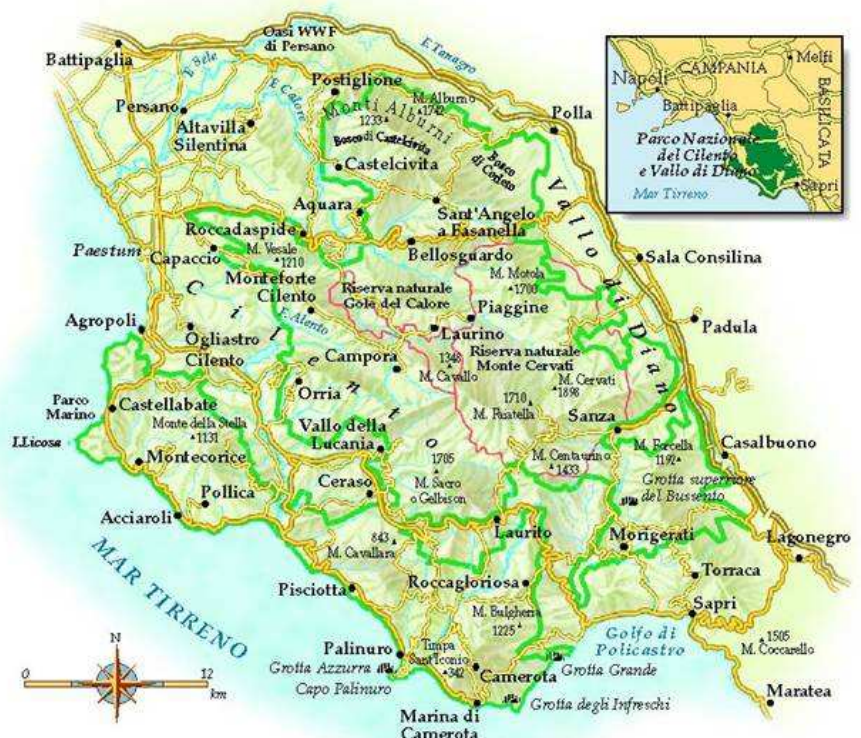
Merken: Erst in Acropoli einkaufen gehen, wenn man in Salerno startet!

Abends gab es dann köstlichen Salat mit Büffelmozzarella (Spezialität aus dem Cilento, wo wir grade sind.

www.cilento-ferien.de), gebratenen Fisch, dessen Namen ich vergessen habe und Backkartoffeln.

Die Abendunterhaltung begann mit der Definition der Aufgaben Wache und Backschaft. Marianne meinte: „Ja, ja, ich back auch jede Woche“. Wir schmissen unseren Haushalt natürlich gemeinsam, aber es ist doch gut, wenn jeden Tag einer die Planung und Orga von Lebensmitteln, Seeventilen und Fenstern hat.

Wos war denn heit furt? Der Wind.



Samstag, 12. Mai 2007

Die Nacht war garniert mit Wellenschlagen und Fallenschlagen, außerdem behauptete Evi, ich würde schnarchen. Morgens rollte Marianne zum Bäcker und nach dem Frühstück verließen wir unseren Müllhafen. Wieder kein Wind und der aus der falschen Richtung verhalf uns zu ein paar Stunden Lärmfahrt. Mensch, wir sind doch ein Segelbooot ;((

Unser GPS streikt. Gestern sagte es uns noch die Position, aber heute sprang es wild zwischen den Satelliten umher, um dann „No Fix“ zu melden. Na ja, solange wir an der Küste entlang schippern, können wir ja peilen und sonst muss halt gekoppelt werden, wie wir das gelernt haben. Zur Not habe ich aber immer ein kleines Hand-GPS dabei ;)

Mittags drehten wir eine Hafentrunde in **Acciaroli**, aber wir entschieden, dass der Ort nichts bietet und rauschten weiter nach **Palinouro**. Ich bruzzelte unterwegs ein gelbes Pfännchen mit Kartoffeln, Ei und Käse. Im Seehandbuch stand, Palinouro sei bekannt für seine Grotten. Es gäbe eine blaue, eine rote, eine Mönchsgrotte und noch eine. Wir legten eine Erkundungsrundfahrt ein bevor wir in den Hafen einliefen. Dort legten wir gekonnt um 1430 an, ernten schon wieder bewundernde Blicke und die Frage: „Solo quattro donne?“. Der nette Hafenmeister verlangte 30,- €, aber mit Wasser und Strom.



Monika und Marianne wollten einen Rollerflug in den Ort machen, aber mit einem Plattfuß im Reifen? Also versuchte Marianne an einem Schattenplatz an der Brandungsmauer den Schlauch aus dem kaputten Rollerreifen zu bekommen. „Wie kann man denn so ein gebogenes Ventil einbauen?“ grummelte sie ärgerlich. Irgendwann saß sie dann doch wieder im Cockpit,

ich holte noch anderes Werkzeug und zu zweit schafften wir es – der Schlauch war draußen. Was ich bis dahin nicht wusste: Marianne hatte früher ein Fahrradgeschäft und lange Jahre Radl repariert. Ja, dann. Das Einbauen des Ersatzschlauches vertagten wir aber dann und die beiden Damen machten sich zu Fuß auf.

Ich gab ihnen eines meiner beiden Handfunkgeräte mit, das ich extra für solche Fälle angeschafft hatte. Aus Gaudi funkten wir uns von Zeit zu Zeit an und so erfuhren Evi und ich, dass Marianne schwindlig und schlecht sei. Sie dachte, es wäre immer noch Seekrankheit, aber ich tippte auf einen Sonnenstich.

Neben unserer *barca a vela* parkte ein blaues, doppelt so langes Motorboot mit uniformierter Crew. Nachdem alle Fensterscheiben gewienert und der Lack poliert war, trat der Schiffseigner mit einem weißen Minihund betont gelassen über die Gangway auf den Kai. Tatüteldijö!

Monika funkte, dass Marianne vollkommen daneben auf einer Parkbank liege und sie im Ort essen wollten. Evi und ich kochten uns Spaghetti und ratschten im Kerzen-

schein, während die Motorbootkrösuse sich vom Personal bedienen ließen. Was die wohl achtlos in sich hineinstopften? Austern, Hummer und Champagner? Was war denn heit furt? Das GPS.

Sonntag, 13. Mai 2007

Mit dem Beiboot wollten wir zur blauen Grotte, die der in Capri in nichts nachstehen sollte. Zuerst noch Spirit in den Außenborder gefüllt, sprang dieser aufs erste Mal an und schon waren die Damen unterwegs zur Felswand mit den vielen Löchern.

Uh, eine schwarze Höhle tat sich hinter der sonnendurchfluteten Einfahrt auf, aber die Augen gewöhnten sich bald an die tropfsteinhöhligen Wände und am hinteren Ende der Grotte konnte man tatsächlich einen blauen Schein im Wasser erkennen. Wie in Capri! Nur dass keine Japaner vor sich hinquatschten, keine Fotoapparate klickten, keine Gondoliere Schlager sangen und der Spaß nichts kostete.

Um 1000 legten wir dann ab und vollständiger Ermangelung auch nur einen Luft-hauchs motorten wir Richtung Süden. Das GPS tat wieder keinen Mucks, weswegen ich vom Bordtelefon aus Evaristo anrief. Er meinte, dass die Antenne hinüber sei.



Was hätte er auch sagen sollen? Na ja, dann navigieren wir halt terrestrisch.

Marianne hatte Wache, konnte sich aber nicht unter Deck begeben, so dass Monika die Kartenarbeit für sie übernahm, nachdem ich ihr die Handhabung von Dreieck und Zirkel nahe gebracht hatte. Evi richtete zwischenzeitlich Balsamicobrot mit Tomaten und Basilikum und Mozzarella.

Danach machten M und M es sich auf der Blondinenablage gemütlich und lasen. Ach ja, die Blondinenablage ist das auf dem Vorschiff verschnürte Beiboot. Als sie Sonne genug getankt hatten, kamen sie zum Kartenspielen ins Cockpit. Wann hat man je beim Fahren Karten spielen können? Normalerweise fliegen da die Karten davon, aber die 7 Knoten Fahrtwind konnten unseren Wattn-Karten nichts tun.

Am Capo di Bonifatio kurz vor unserem Ziel **Cetraro** konnten wir uns einen Badstopp vorstellen und bei dieser Gelegenheit übten wir das Ankern.

Kaum war der Haken (schöner Plattenanker) unten und schön eingefahren, kam Wind auf. Mit 4 Bft. blies er ums Kap und bescherte uns am Ende des ruhigen Tages statt Badens noch eine halbe Stunde nette Halbwindfahrt unter Genua. Das Lattengroß aufzuziehen waren wir zu faul. Ich fragte per Funk den Hafenmeister, was eine Nacht für uns kosten würde und bekam die Auskunft, dass das Liegen eine Nacht *gratuito* sei.

1700 Anlegen in Cetraro. Ein dicker, alter Mann auf einem Moped verwehrt das Ansteuern eines freien Platzes und lotste uns hinter einen Schoner, wo wir längsseits festmachen sollten. Er half und gschaftelte dann noch mächtig mit den Springs herum, bis ich ihm freundlich, aber bestimmt bedeutete, dass ich das jetzt lieber selber knoten würde.

Anschließend hielt er die Hand auf und verlangte ein *regalo*. 20 € wäre seine Hilfe schon wert, meinte er. Ich hielt ihm eine Dose Bier hin, er schüttelte entrüstet den Kopf und als wir uns dann 10 Minuten nicht mehr oben blicken ließen, hob er eine unserer Leinen hoch mit einem Blick, der nichts gutes verhieß, setzte er sich mit finsterner Miene auf sein Moped und knatterte davon. „Na, wenn uns da heute Nacht keiner die Leinen losmacht“, unkte Marianne.

Sie bereitete uns feine Gemüsepfannkuchen mit Käse überbacken und fragte vor dem Bett gehen: „Wos isn heit furt?“ Die Abendatmosphäre im Hafen. Der Typ hatte sie uns kaputt gemacht.

Montag, 14. Mai 2007

Wir legten in den Sonnenaufgang hinein ab und in wiederum absoluter Windlosigkeit frühstückten wir mit Rührei und allem Drum und Dran. Währenddessen erzählte Marianne ausführlich von einer 7-tägigen Darmreinigungskur mit präziser Schilderung aller Gerüche und Geräusche. Wir fuhren in so dichter und feuchter Luft, dass die Sichtweite unter 3 Meilen lag. So fanden wir Stromboli aber nicht, obwohl er schon lange zu sehen sein hätte müssen. Da kontrollierte ich doch mit dem Hand-GPS unsere Position und fand uns auf richtigem Kurs. Das Wasser war wie ein Spiegel so glatt und sah aus, wie das Meer auf der Bühne eines Marionettentheaters. Marianne überwand ihre Unterdecks-phobie während des Fahrens und kochte mittags Suppe aus allen Restln, die noch da waren.



Bei einem routinemäßigen Logbucheintrag merkte ich, dass das Barometer vollkommen verrückt spielte: Während das Schiffsbaro um 20 hPa gefallen war, zeigte mein eigenes 15 hPa mehr an!? Hä? Harry Potter an Bord? Zwei Stunden später war alles wieder normal.

Lesen, watten, aufs Wasser schauen – so tasteten wir uns an den Vulkan, der sich irgendwann endlich aus dem Dunst schälte und vor sich hindampfte, wie wenn er Pfeife rauchen würde. Ich hatte vom letztjährigen Törn erzählt, wie **Stromboli** grummeln, rauchen und spucken kann. Ja, und jetzt. Den ganzen Tag kein einziger Laut. Zu seiner Verteidigung muss ich sagen, dass er ja im Frühjahr ausgebrochen war und wohl sein Pulver vorerst verschossen hat.

Um 1500 war dann der echte erste Badestopp des Törns dran und anschließend legten wir die letzten zehn Meilen unter Segeln zurück, weil sich jetzt ein leises Lüftchen regte und uns endlich zum Segelfeeling verhalf.



Einige Yachten lagen vor Anker und nach einem Fehlversuch fanden wir ein gutes Plätzchen über 8 Meter Wassertiefe, wo unser Plattenanker gleich beim ersten mal gut fasste.

Nach einem Ankerbier setzten wir über nach St.Vincente und bewunderten den Ausblick vom hoch gelegenen Dorfplatz. Heute auswärts essen? Wir fanden uns auf einer Terrasse einer Pizzeria wieder hoch über der Küste mit Blick auf unsere TOSCA. Geschmeckt hat's ganz gut, aber die Preise! Ein

winziger Teller Salat 5 €.



Gerade noch rechtzeitig vor absoluter Dunkelheit erreichten wir außenbordertuckernd unsere Heimat und schalteten das Ankerlicht ein.

Marianne, die nachts öfter mal raus musste, bekam die Auftrag, bei Anbruch der Dämmerung das Licht auszuschalten. Immer das leidige Stromthema!

Bei Kerzenschein zockten wir noch ein Wattn-Spiel und ten uns die Mundwinkel und Augen beim Andeuten der Kritischen für den Spielpartner.

Monika fragte: „Wer hat denn morgen Wache und Backschaft?“ Evi stand als Wache auf dem Zettel und ich selber hatte mir die Backschaft zugeteilt. „Des is schee“, meinte Marianne, „dann miassn mir zwoa ja arbeiten!“

Dienstag, 15. Mai 2007

Im Angesicht des Strombolito, eines steil aus dem Wasser ragenden Felsens, genoss ich meinen Morgenkaffee und fragte mich, wie es die Leute schaffen konnten, den Leuchtturm zuoberst aufzustellen. Nein, gespuckt hatte unser Vulkan bis jetzt noch nicht. Aber wenigstens auf dem Bild, das in der Kirche hängt, feuert er.

Wir wollten noch Gemüse und Wasser ergänzen und trödelten gemütlich durch den Ort. Marianne brauchte noch ein Stück Angelschnur für die Reparatur des Rollerreifens, fragte sich zu dem Marineshop am Ufer durch und bekam nach italienischem Radebrech ein Stück *lenza geschenkt*.

Wos war furt, als wir wieder beim Beiboot waren? Mariannes Sonnenbrille. Sie suchte den ganzen Ort ab, aber das Spekuliereisen blieb furt.

1130 endlich ging der Anker auf und wir segelten bei schönem SE3 Richtung Süden. Das Vollzeug war aber für den 5er SW-Wind, der sich nach dem Kap einstellte, ein bisschen viel. Monika am Steuer erwischte die erste Bö: „Was soll ich denn machen??“. „Dagegenhalten“, antwortete ich. „Ja, aber wenn das Schiff in den Wind schießt?“. „Dann haben wir zuviel Segel drauf.“

Hatten wir auch und refften Groß und Genua. Mit 7 Knoten rauschten wir dahin und fuhren eine heiße Kante. Die zunächst grüne Gesichtsfarbe von M und M löste sich langsam auf als der steile Zustand zur Gewohnheit wurde. Trotzdem wollten sie lieber mit lifebelt gesichert sein. Wir schafften 190°. Ich koppelte in der Karte den Ort und stellte nach der Kontrolle mit meinem Hand-GPS fest, dass wir 17° Abdrift hatten und in Wirklichkeit nur 173° gefahren waren. UUps, das war viel. Wende.

Der Puster drehte über W nach NW, sodass wir die letzten Meilen nach **Lipari** einen gemütlichen Halbwindkurs mit 8 Knoten geboten bekamen. So macht's Spaß!



Die Marinastege vor der Stadt waren komplett leer und ich hatte schon Hoffnungen, dass wie im letzten Jahr noch kein Mensch da sei. Da hüpfte aber auch schon einer am Steg herum und bedeutete uns einen Platz.

Für den Landgang machten wir uns unter Deck fein.

Bummms! Was war das? Da hat doch jemand unsere Edelyacht geschrappt. Im Seitenfenster sahen wir erschreckte Gesichter auf dem Feindboot. Bewaffnet mit der Kamera ging ich nach oben, ließ die Crew aus 8 Männern den Anleger zu Ende machen und fotografierte dann den Kratzer. Lackschnipsel von unserer Steuerbordseite schwammen dekorativ auf dem Wasser.



Die nächste Stunde brachten dann der Skipper des Bumsschiffes und ich mit Telefonieren und Verhandeln zu. Er



schämte sich zwar sichtlich, meinte aber „Ja, wenn man sich auf sein Hilfspersonal nicht verlassen kann.“ So kann man das auch sehen. Lipari ist ein lebendiges Örtchen. Der Stachus in München ist ein Dreck dagegen. Hupende Mopeds und stinkende Autos drängten sich durch die engen Gassen und gäbe es nicht in den Burgmauern ruhige Plätze, hätte man gleich wieder Reißaus nehmen müssen. Bei einem Fischverkäufer erstanden wir Filets von *pesce*, die unser Abendessen zu einem Gedicht werden

ließen.

Als ich den Niedergang hinunterstieg, merkte ich, dass mein Rücken die nachmittägliche Muringziehaktion beim Anlegen nicht schadlos überstanden hatte. Die herausgedrückte Bandscheibe hielt mich wach, bis ich mir um 0500 selbst eine Streckkur verordnete. Dann schlief ich bis 0900.

Mittwoch, 16. Mai 2007

Meine Eigenbehandlung hatte gewirkt und der Schmerz war weg. Gott sei Dank! Nachdem wir nach **Vulcano** gerade mal 4 Meilen hatten, spazierten wir noch einmal in die quirlige Stadt. Aus jedem Schaufenster leuchteten die schwarzen Obsidiane, das Lavaglas der Vulkane, mal geschliffen zu Ohrringen und Anhängern, mal graviert als Sonnengesichter und dann wieder roh gebrochen als Kette. Am Strand im Norden Liparis kann man sie auch selber sammeln, dort wo Bimsstein gebrochen wird und der Berghang aussieht wie eine Skipiste. Dort hatte ich letztes Jahr ein schönes Exemplar nach Hause mitgebracht, das jetzt auf unserem Kamin steht.

Der Hafenermeister wollte 40 €. Alles Verhandeln half nichts, aber als ich ihm einen Fuffi hinstreckte und er nur einen 20 €-Schein in der Börse fand, hatten sich ganz von alleine 30 € ergeben.

Wir verlegten nach Vulcano und weil für die Nacht 4er Wind angesagt war, zogen wir es vor, an die Stege zu gehen. Der Schraubeneffekt der Oceanis war so stark, dass

ich bei dem kurzen Anlauf zwischen den Stegen einfach nicht ordentlich rückwärts an die Muring kam. Nach drei Versuchen ließen wir uns vom netten Marinero helfen, der den Bug mit seinem Dinghi gegen den immer noch starken Wind hielt. Fest. Kurze Zeit danach ließ der Wind ziemlich nach. Na, Hauptsache, wir hatten vorher Spaß mit dem Anleger.



Ein Kat legte sich neben uns und kurz danach lief wieder eine Yacht ein und schrappte wiederum den Kat. Tsss, tsss!

Marianne bestaunte fasziniert die Bahia 46, deren Skipper uns daraufhin zu einer Besichtigung einlud. Ich muss sagen, die Lagoon 410 vom letzten Oktober (Türkeitörn) steht der viel teureren Bahia in nichts nach.

Evi und ich bestiegen den Krater in nachmittäglicher Hitze. Eine knappe Stunde

stapften wir durch Staub und am Ende des Weges über Gips 400 Meter hoch, bis sich der Krater vor uns auftat. Gelbe Rauchschwaden waberten aus Spalten und Löchern im Boden. Wo heißer Dampf austrat, färbten sich die Löcher weiß. Beißender Gestank von faulen Eiern lag über der Szenerie, aus der immer wieder fotografierende Japaner auftauchten, die rund um den Krater gelaufen waren.

M und M waren lieber zum gegenüberliegenden Strand gelaufen und dementsprechend nicht so durch geschwitzt, klagten aber einstimmig: „Mei, san mir kaputt!“.

Monika hatte Schwertfischsteaks erstanden fürs Abendessen. Mmhh.

Donnerstag, 17. Mai 2007

Morgens wurden noch einmal die Obsidianläden ausgekauft. Ich machte einen kleinen Spaziergang durch den Ort und als ich zum Schiff kam, rannte mir Marianne ganz aufgeregt entgegen. „Des Öl is furt!“ Wie? Sie hatten Olivenöl nachgekauft und die Flasche prompt im Supermarkt stehen lassen.

Jetzt aber dalli, wir hatten uns für heute 50 sm nach **Tropea** vorgenommen.

Über dem Vulkan braute sich dunkel-schwarz ein Gewitter zusammen, als wir ablegten, aber was hilfts.

3er Wind genau von hinten ist ungünstig für so eine weite Strecke. Dafür baute sich eine Welle auf, die eher zu einem 5er gepasst hätte. Marianne verhexte die Zugbahn des Gewitters, sodass wir verschont blieben, weil die Wolken parallel mit uns zogen und Messina den Platzregen bescherten.



Mittags um 1300 rumpelte Evi vom Schlaf auf, rannte in die Küche und zauberte bei ordentlichem Wellengang gebratenen Fenchel, Zucchini, Tomaten mit Ei.

Kurz vor der Ankunft in Tropea erwischte uns doch noch ein leichter Schauer, der dem Ölzeug Daseinsberechtigung verlieh.

Den engsten Liegeplatz, den es im Hafen gab, wies der Marinero uns zu, obwohl zwei Schiffe weiter ein bequem breiter gewesen wäre. „Quattro donne?“, fragte er wieder ungläubig. Wir hätten eigentlich sagen sollen, dass unsere Männer schon den Anlegerschluck vorbereiten. Er lobte unseren Anleger mit hoch gestrecktem Daumen, zeigte auf das Häuschen mit den Duschen und dem Marinabüro und war, zack, verschwunden.



schwunden.

Marianne ging ausgiebig in den Marinaanlagen duschen, während Monika vor lauter Müdigkeit lieber gleich an Bord unter die Brause ging. Evi und ich stiegen die steilen Stufen in die Altstadt hinauf, die uns mit der untergehenden Sonne nach dem gewittrigen Tag begrüßte.

„Wer ist denn heut Bakschischman oder wie heißt das?“. Marianne schaute auf den Zettel an der Wand „ah, Bakschisch heißt das!“

Egal, wir kochen zusammen Spaghetti, Thunfisch, Knofi, Oliven. In unserer Küche dampfte es derart, dass Monika einen Schweißausbruch hatte und unser Schiff eine „barca climakteria“ nannte. Ich fand „la barca quattro donne“ schöner.

Monika beamte es nach dem köstlichen Mahl in voller Montur in die Kabine, aus der sie zwei Stunden später schlaftrunken herausblinzelte und sich endgültig zum Schlafen fertig machte.

Marianne stellte ein Rätsel, über das wir bis morgen nachdenken könnten:

1. Ein Gefangener in einem Raum mit zwei Türen darf zum Herausfinden, welche Türe die in die Freiheit sei, nur genau eine Frage stellen. Je Türe gibt es einen Wärter. Einer lügt und einer sagt die Wahrheit. Was tun?

Nachdem die Lösung sich bald abzeichnete, hatte sie prompt ein zweites parat:

2. In einem Flur im Erdgeschoß gibt es drei Lichtschalter, im Dachgeschoß eine Lampe. Wie findet man heraus, welcher Schalter die Lampe schaltet, wenn man nur einen Kontrollgang nach oben machen darf? (Auflösung der Rätsel beim Verfasser zu erfragen)

Was isn heit furt? Das schöne Wetter.

Freitag, 18. Mai 2007

Nachts pritschelte es ordentlich, was uns das Gepäck in der Stockbettkabine schön durchnässte. „Des Schiff kauf man net!“

Während ich nach dem Duschen in den Spiegel schaute, fiel mir die Lösung zu Rätsel Nummer zwei ein.

Unsere Tagesreise heute war kurz (10 sm), so dass wir gut Zeit für einen gemeinsamen Stadtbummel hatten. Wieder stiegen wir die Stufen hinan und schlumpelten an den Geschäften mit tropeanischen Spezialitäten vorbei. Getrocknete Tomaten, Origan, die berühmten roten Zwiebeln und Wein wurden feilgeboten. Mit einem *pane con Mortadella* in der Hand fragte ich in einem der netten Läden nach gekühltem Weißwein. Und siehe da, mein Italienisch reichte aus, sogar noch Plastikbecher zur schon geöffneten Flasche zu bekommen. Auf dem großen, runden Aussichtsplatz fanden wir ein Bänkchen, entstopselten unser Fläschchen und genossen den Vormittag unter den neidischen Blicken der anderen Touristen, mit denen wir so bald ins

Gespräch kamen. Zwei Kölner, die mit ihrem Wohnmobil ganz nahe am Wasser auf dem Campingplatz standen, meinten: „Dann wart das ihr! Und wir dachten noch, welche Verrückten bei diesem Sturm noch hereinkommen.“



Marianne und Monika stießen wieder zu uns, um mittags in einem nahe gelegenen Restaurant zu speisen. *Antipasti calabrese* und *pesce con patate*. Fein!

Die knallenge Hafengasse zwang mich zum Rückwärtsfahren, weil der dreier Wind meinen Bug wegdrückte. Beherzt gab ich

Gas und drehte die TOSCA halb herum, um dann vorwärts diesen Schlauch zu verlassen. Die Männer vom Nachbarboot klatschten.

Die letzten Meilen wollten wir wenigstens segelnd zurücklegen. West 3 schob uns nur mit Genua unter der Sonne Kalabriens Richtung Vibo valentia, unserem Zielhafen. Dort liefen wir garniert mit einem kleinen Regenschauer um 1700 ein und tankten den Dampfer voll: Bei keinem Törn vorher hatte ich so eine Menge Diesel verbraucht. 80 Liter für 27 Stunden Motorzeit.



Ein Programmpunkt war noch offen: Marianne wollte unbedingt auf den Mast und sich das Schiff von oben besehen und das genau schlug ich ihr jetzt vor. „Und i hob gedacht, des werd nix mehr!“, sagte sie und schwang sich in den Bootsmannsstuhl. Bis zur zweiten Saling schaffte sie es und war ganz glücklich.

Abends gab es noch alles, was weg musste.

Marianne hatte wieder drei Rätsel parat:

1. Wie kann man einen Kreis mit einem Punkt in der Mitte zeichnen, ohne den Stift abzusetzen?
2. Romeo und Julia liegen tot im Zimmer. Das Fenster ist offen und auf dem Boden ist eine Wasserpfütze. Was ist passiert?
3. Ein Mann mit einem Päckchen liegt neben einem Feld. Was ist passiert?

Samstag, 19. Mai 2007

Die flotte Anna vom Stützpunkt breeze yachting kam um 0900, fragte, ob alles in Ordnung sei, gab mir meine Kaution zurück und bestellte uns einen Taxifahrer zum Flughafen Lamezia Terme und das war's.

Ja, und so schnell sind 9 Tage wieder vergangen. Ein buntes Kaleidoskop verschiedener Eindrücke und viele Bilder bleiben uns.

Wos isn heit furt? Die Urlaubszeit.

Italienisches Wörterbuch

<i>porto</i>	<i>Hafen</i>
<i>Sono il vincitore</i>	<i>ich bin Sieger</i>

<i>pompa</i>	<i>Pumpe</i>
<i>barca</i>	<i>Schiff</i>
<i>uomini da polizia</i>	<i>Männer von der Polizei</i>
<i>alimentari</i>	<i>Lebensmittelgeschäft</i>
<i>barca a vela</i>	<i>Segelschiff</i>
<i>gratuito</i>	<i>umsonst</i>
<i>regalo</i>	<i>Geschenk</i>
<i>lenza</i>	<i>Angelschnur</i>
<i>pesce</i>	<i>Fische</i>
<i>barca quattro donne</i>	<i>das Schiff mit den vier Damen</i>
<i>pane con Mortadella</i>	<i>Mortadellabrot</i>
<i>Antipasti calabrese</i>	<i>kalabrische Vorspeisen</i>
<i>pesce con patate</i>	<i>Fische mit Kartoffeln</i>